

## Zum Stand der Kenntnisse mittelalterlicher keramischer Fliesen in den böhmischen Ländern<sup>1</sup>

On the State of the Knowledge of Medieval Ceramic Floor Tiles in the Czech Lands

Klára Fleková

### Abstract

The work summarises the knowledge of the development of ceramic floor tiles on the territory of the Czech lands in the Middle Ages. Attention is devoted particularly to a group of Romanesque relief floor tiles unique in Europe, further then Gothic floor tiles. The questions of chronology are discussed, primarily based on the archaeological sources.

### Schlüsselwörter

Fliesen – romanische Architektur

### Keywords

ceramic floor tiles – Romanesque Architecture

Seit der Herausgabe der letzten synthetischen Arbeit zu mittelalterlichen keramischen Fliesen (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 100–183, 395–471) sind schon über vier Jahrzehnte vergangen. Seit dieser Zeit hat sich der Fundbestand dank neuer Forschungen beträchtlich erweitert; es wurden sowohl neue Lokalitäten entdeckt wie auch eine größere Anzahl von bisher unbekanntem Fliesentypen. Gleichzeitig wurden im Ausland Arbeiten allgemeineren Charakters publiziert, dank derer die tschechischen Funde in einem breiteren europäischen Kontext beurteilt werden konnten (bes.: *Eames – Fanning 1988; Hansen – Sørensen 2005; Landgraf 1993; Norton 1992; Schwitalla 1998; Stopford 2005*).

Der Beitrag hat sich nicht zum Ziel gesetzt, die Problematik der mittelalterlichen böhmischen Fliesen als Ganzes zu bewerten, sondern er will eher auf einige Problemkreise hinweisen, die sich bei ihrem Studium bemerkbar machen. Gleichzeitig soll auf konkrete neue, durch Publikationen der letzten Jahre zugänglich gewordene Funde aufmerksam gemacht werden.

### Ausgangspunkt des Studiums der keramischen Schmuckfliesen

Der den Fliesen eigene Charakter stellt spezifische Ansprüche an ihre Einschätzung. Es handelt sich mehrheitlich um aus künstlerischer Sicht wertvolle Artefakte, die wir jedoch, bis auf seltene Ausnahmen, ausschließlich aus archäologischen Zusammenhängen kennen. Gerade ihr relativer Wert und ihre Attraktivität können jedoch dazu verführen, ihre Aussagekraft in einigen Aspekten

<sup>1</sup> Der Artikel gehört zu den Ergebnissen des Projektes „Technologische Aspekte der Herstellung mittelalterlicher Fliesen (*Technologické aspekty výroby středověkých dlaždic*)“ č. 114209 GA UK.

überzubewerten. Die folgende Beschreibung der drei Hauptansätze beim Studium keramischer Fliesen wurde von dem Bemühen geleitet, darauf aufmerksam zu machen, wie die Hervorhebung der dekorierten Fliesen die Gesamtinterpretation in den Fällen beeinflussen kann, in denen diese auf Kosten anderer Funde aus dem gleichen archäologischen Kontext in den Mittelpunkt gestellt werden. Gleichzeitig möchten wir anmerken, dass sich die angeführten Ansätze oft durchdringen und alle Varianten auf das Material angewandt werden, wenn es der Charakter der Funde zulässt.

### 1) Die Einschätzung der Fliesen in künstlerischer Hinsicht

Die ikonographische Analyse der bildlichen Darstellung auf der Fliese führt zur Suche nach der Inspiration der Ausschmückung, die mit einer bestimmten Gedankenwelt zusammenhängen und beispielsweise mit einer konkreten Umgebung oder sogar Person verbundene Symbole enthalten kann. Der zweite Schritt besteht gewöhnlich darin, die gewonnenen Erkenntnisse auf alte Fliesen anzuwenden. Mit dieser Methode kann man allerdings Schiffbruch erleiden, zieht man die Möglichkeit einer fehlerhaften Interpretation aufgrund eines übermäßig langen Zeitintervalls in Betracht, in dem das Motiv in der materiellen Kultur auftaucht (eine Ausnahme bilden wahrscheinlich Fliesen mit heraldischen Motiven). Bei keramischen Fliesen wird die Situation zudem durch die Frage kompliziert, wie lange die Herstellungsmatrizen in Gebrauch waren.

### 2) Fliesen als Teil der Architektur

Ein weiterer Aspekt des Studiums der Fliesen ist ihre Verbindung mit der ursprünglichen Architektur. Nur in einer geringeren Anzahl von Fällen können wir mit *in situ* erfassten Grundlagen arbeiten, mehrheitlich jedoch haben wir es mit Funden aus sekundären Lagerungen zu tun. Manchmal kann nicht einmal der konkrete Bau, in dem die Fliesen verwendet wurden, mit Sicherheit bestimmt werden. Auch wenn wir sie verlässlich mit dem Bau identifizieren können, ist die Situation nicht frei von Komplikationen. Oft begegnen wir dem Bemühen, die schwierig datierbaren Fliesen bekannten Fakten der historischen Entwicklung des mit den Fliesen verbundenen Baus zuzuordnen. Bei dieser Methode besteht jedoch das Risiko der Ungenauigkeit, entstanden aus der Unkenntnis einer verlässlichen Verbindung der Fliesenlegung mit einer bestimmten Bauphase, nicht zu reden von der unsicheren Länge der Zeitverzögerung, die zwischen der Errichtung des Baus und seiner Befliesung entstanden sein mochte; diese müssen wir als eine der letzten Bautätigkeiten im Inneren des Hauses ansehen. Eine Ausnahme bildete möglicherweise die provisorische Befliesung von Kirchenchorräumen, wollte man dort den liturgischen Betrieb noch vor der Beendigung des eigentlichen Baus aufnehmen.

### 3) Die Fliesen im archäologischen Kontext

Die Einschätzung der Fliesen aus dem Blickwinkel ihres archäologischen Kontextes bringt zwar eine größere Sicherheit, stößt aber an eine durch die Eigenart der archäologischen Datierung gegebene Grenze, wenn das Intervall der wahrscheinlichen zeitlichen Plazierung zu breit ist. Oft begegnen wir in diesem Zusammenhang auch dem umgekehrten Ansatz, bei dem der archäologische Kontext nach dem Fundort der Fliese datiert wird. Die Übertragung der chronologischen Schlussfolgerungen aus einer anderen Lokalität führt dann zu einer weiteren Verzeichnung der an sich schon unsicheren Erkenntnisse, besonders über das Alter der gefundenen Artefakte.

## Fragen zur Chronologie

Die grundlegende, bis heute akzeptierte Annahme zur Datierung und chronologischen Entwicklung der mittelalterlichen böhmischen Fliesen stammt von *D. Hejdová* und *B. Nechvátal* (1970, 100–183, 395–471). Mit den vermehrten Funden zeigten sich jedoch einige Aspekte, die einer neu-

erlichen näheren Aufmerksamkeit wert waren. Auf diese wird im Rahmen der Charakterisierung der einzelnen Fliesengruppen eingehender eingegangen; an dieser Stelle sollen nur die offensichtlichen chronologischen Probleme in einigen Punkten skizziert werden.

Wenn wir das bis heute ungelöste Problem des Alters der Fliesen auf der Prager Burg einmal beiseite lassen (*Borkovský 1960*, 338; *Hrdlička 1997*, 649–662; *Frolík 1999*, 204), so geht es vor allem um den eigentlichen Beginn der Fliesenherstellung auf unserem Gebiet, mithin um das Alter der Gruppe des Vyšehrad-Typs. Deren Datierung schwankt zwischen dem letzten Drittel des 11. Jh. (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 403–406) über das zweite Viertel des 12. (*Merhautová 1988*, 10–27) bis zum dritten Viertel des gleichen Jahrhunderts. (*Žápotocký 1992*, 212).

Weitere Unsicherheitsfaktoren stellen das Auftreten jüngerer romanischer Fliesen und besonders ihr Ausklingen dar (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 416). Es fällt auf, dass die Fliesen bis zur 1. Hälfte des 13. Jh., bis auf einige Ausnahmen, fast gänzlich undatiert sind. Aus der 1. Hälfte des 13. Jh. verfügen wir über keine Funde, abgesehen von einer begrenzten, von *A. Merhautová (1988, 97–103)* datierten Menge Fliesen aus dem Kloster Ostrov. Im Hinblick auf die sich erhöhende Zahl neuer Lokalitäten ist diese Tatsache durch den Forschungsstand nur schwer erklärbar. Ebenso schwierig ist die Vorstellung zu akzeptieren, dass die Tradition der Fliesenherstellung ausgerechnet in der Epoche des Endausbaus der monumental spätromanischen Basiliken abgebrochen sei. Es scheint eher, dass die bisher frei gestaltete Chronologie überarbeitet werden muss. Vor allem stellt sich die Frage, ob einige der jüngeren romanischen Fliesen nicht erst in der 1. Hälfte des 13. Jh. entstanden sein könnten.

Im Verlauf der 2. Hälfte des 13., im 14. und zu Beginn des 15. Jh. fehlen, in Bezug auf die Vielfalt und die Menge des Materials, hervorgehobenere Datengrundlagen. Einzelne Funde werden mehrheitlich in einen eher als Rahmen aufzufassenden Zeitabschnitt eingeordnet. Im Grunde unaufgeklärt bleibt derzeit das Ende der reliefkeramischen Fliesen auf unserem Territorium und ihr Ersatz durch andere Typen von Bodenbelägen.

Die in der Literatur übliche Einteilung in romanische und gotische Fliesen, an die wir uns auch in diesem Beitrag halten, kann zu Schwierigkeiten in den Fällen führen, in denen wir uns des konkreten Alters der Fliesen nicht sicher sind. Man muss ferner mit der Möglichkeit rechnen, dass in einem archaischen Stil gehaltene Fliesen in einem neueren Bau verwendet wurden, wie auch mit der Existenz stilistisch nicht abgrenzbarer Fliesen in der Zeit des Übergangs vom romanischen zum gotischen Stil.

### **Fliesentypen unter dem Gesichtspunkt der Herstellungstechnologie**

Der häufigste Typ mittelalterlicher Schmuckfliesen in hiesigen Breiten sind Relieffliesen, hergestellt durch einen Abdruck aus einer negativen Form (*Landgraf 1993*, Bd. 1, 27–29). So entstand ein unterschiedlich hohes plastisches, oft glasiertes Relief, obwohl auch geschnittene Fliesen keine Ausnahme darstellten. Diese Technologie war seit den Anfängen der Erzeugung der ersten Fliesen des Vyšehrad-Typs bis in die Zeit der gotischen Fliesen bekannt. In der romanischen Epoche war sie, bis auf seltene Ausnahmen<sup>2</sup> die einzige angewandte Methode, etwa bei den Fliesen aus dem Ostrover Kloster (*Merhautová 1988*).

Später, mit dem Aufkommen der gotischen Fliesen, erweiterte sich die Skala der Produktionsweisen in bedeutendem Maße. Neben den immer noch am häufigsten vorkommenden klassischen Relieffliesen erscheint eine ihrer Varianten, nämlich Fliesen mit einem negativen Abdruck der Punze. Die Herstellung verlief derart, dass eine Matrix mit einem positiven Motiv so in die glatte Fläche gedrückt wurde, dass das Endmotiv in die Fliese eingetieft wurde. Bei uns finden sich Fliesen dieses Typs nicht so häufig wie etwa in deutscher Umgebung (*Landgraf 1993*, Bd. 1, 29;

<sup>2</sup> Fliesen mit einem negativen Relief von Palmettenblüten aus Ostrov u Davle (*Merhautová 1988*, 83).

*Schwitalla* 1998), jedoch sind durchaus einzelne Beispiele dokumentiert, so etwa Fliesen aus der Pilsener Region mit einem Rosettenmotiv (*Nechvátal* 1984, 257).

Eine Variante dieses Fliesentyps war mit Stempeln geschmückt. Wir kennen sie sowohl in komplizierterer Form mit einem Motiv in der Mitte der Fliese, so etwa eine Fliese mit einem sternförmigen Ornament aus der mährischen Burg Melice (*Michna* 1974, 74), als auch in einer Variante aus Pilsen – Solní ulice (*Nechvátal* 1984, 257), bei der die Fläche der Fliese im Ganzen mit kleinen Stempeln bedeckt war.

Die künstlerisch am wenigsten anspruchsvollen Fliesen auf böhmischem Gebiet sind mit einer einfachen Ritzung verziert, die sich schon an der Grenze der handwerklich beherrschbaren Herstellung bewegt. Wir begegnen ihnen jedoch selten, ein Beispiel ist eine Fliese aus dem Kloster in Sázava (*Nechvátal* 1982, 247).

## Steinerne Pflaster

Der Vollständigkeit halber sollen auch Beispiele für steinerne Fliesen erwähnt werden. Auf dem Gebiet unserer Republik sind sie, im Unterschied zum Mittelmeerraum, nicht so häufig zu finden (vgl. *Landgraf* 1993, Bd. 1, 48–49; *Pajares-Ayuela* 2001). Die Frage nach dem Grund hierfür lässt sich nicht eindeutig beantworten. Man pflegt auf die anspruchsvollere Herstellung zu verweisen oder auch auf die begrenzten Rohstoffquellen. Jedoch lässt sich auch die Herstellung von, dazu noch oft glasierten, Relieffliesen nicht als einfach bezeichnen. Wir begegnen hier eher einer eigenständigen Kulturtradition, die die Länder nördlich der Alpen von den unter antikem Einfluss stehenden Gebieten trennt.

Die genauere zeitliche Einordnung der Steinfliesen stellt ein weiteres Problem dar. Steinfliesen haben sich nur selten *in situ* erhalten, und in unseren Gegenden entbehren sie jeglichen Schmuckes, der eine Datierung anhand des künstlerischen Stils ermöglichte. Die Klippen einer chronologischen Einordnung unter Anwendung archäologischer Methoden stellen sich ähnlich wie bei den keramischen Fliesen dar. Dabei trifft man in den böhmischen Ländern durchaus mittelalterliche Steinfliesen an, die aber in sekundären Fundsituationen im Grunde nicht genau datierbar sind. Es gibt in dieser Hinsicht jedoch Ausnahmen, zu erwähnen sind etwa die Pflaster im Prager Veitsdom (*Nechvátal* 2006, 413–425), auf der Prager Burg, in der Kapitelkirche St. Peter und Paul auf dem Vyšehrad oder der Boden der Klemenskirche (*Frolík – Maříková-Kubková – Růžičková – Žeman* 2000, 209–218) in Stará Boleslav (*Boháčová* 2003, 207–208).

## Keramische Fliesen ohne Relief

Ähnliche Schwierigkeiten bieten auch die nichtreliefierten keramischen Fliesen des rechtwinkligen Typs, bei denen wir wie bei den Steinfliesen eine Ausschmückung vermissen, die eine zeitliche Bestimmung ermöglichte. Es gibt sie in großer Menge, aber der Umfang dieses Beitrages erlaubt keine nähere Einschätzung (in allgemeinerer Form: *Nagy – Čurný* 2010, 347–357).

## Überblick über die Entwicklung dekorierte keramischer Fliesen auf böhmischem Gebiet im Mittelalter

### Romanische Fliesen

Einer der charakteristischen Züge im böhmischen Milieu ist das Vorkommen einer ziemlich umfangreichen und variablen Gruppe romanischer Relieffliesen. Im europäischen Kontext ist das ein um so überraschenderes Phänomen, als wir ihm in Westeuropa im Grunde nicht begegnen (eine Übersicht bei: *Eames – Fanning* 1988; *Hansen – Sørensen* 2005; *Landgraf* 1993; *Norton* 1992; 2002,

1–27; *Stopford 2005*), und das nicht einmal in den unmittelbar benachbarten deutschsprachigen Gebieten. Typologisch am nächsten sind einige Funde aus Polen, die mehrheitlich jedoch ins 13. Jh. datiert werden (*Bober 2008; Szewczyk-Wojtasiewicz 1999*, 151–167). Man muss jedoch hervorheben, dass unsere Kenntnisse in bedeutendem Maße von Publikationen abhängen, die sich auf die Problematik mittelalterlicher Fliesen spezialisiert haben. Und da wir solche für einige Gegenden vermissen, kann diese Situation nicht mit dem Forschungsstand erklärt werden. Wir begegnen hier einer eigenständigen Kulturerscheinung, deren Ursache und Quellen wir bisher nicht zureichend erklären können.

### *Fliesen des Vyšehrad Typs*

Die Fliesen des Vyšehrad Typs gehören zu den problematischsten Artefakten dieser Art bei uns. Seit dem Anfang des 20. Jh. ziehen sie eine fast ununterbrochene Aufmerksamkeit auf sich (bes. *Hejdová – Nechvátal 1970*, 101–105, dort auch weitere Literatur; *Merhautová 1988*; zuletzt: *Čiháková 2009*, 6–25). Man sollte betonen, dass es sich um eine sehr umfangreiche Materie handelt, die sich im Rahmen dieses Beitrages nur in sehr verkürzter Form darstellen lässt.

Bis zur Gegenwart können wir eine Diskussion verfolgen, die sich besonders auf das Alter und die ikonographische Bedeutung der Abbildungen auf den Fliesen konzentriert. Auf den hexagonalen Fliesen finden sich vier plastische Reliefmotive, die als Löwe, Sphinx, Greif und Kaiser Nero interpretiert werden. Das Pflaster wird durch dreieckige Fliesen ergänzt, die die freien Räume zwischen den Hauptmotiven auffüllen und von quadratischen Fliesen mit einem pflanzlichen Motiv gesäumt sind. Bis jetzt wurden sie in verhältnismäßig großer Anzahl an recht verschiedenen Fundstellen entdeckt, als da wären: Brozany (*Žápotocký 1992*, 210–212), Čáslav (*Unger 1985*, 151), Königgrätz (*Richter – Vokolek 1995*, 112–113), Kostelec u Křížků (*Břicháček 1988*, 85–88), Olmütz (*Rozehnal 1988*, 210–215), Ostrov u Davle (*Merhautová 1988*, 9–58), Prag-Kleinseite (*Čiháková – Müller 2006*, 100–116), Prag – Vyšehrad (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 108–118), Přestavky bei Königgrätz (*Kořán 1959*, 425–426), Sázava (*Nechvátal 1982*, 244–254), Sezimovo Ústí (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 127), Stará Boleslav (*Boháčová – Špaček 1999*, 487–510), Starý Plzenec (*Nechvátal 1977b*, 546–550) und Žatec (*Čech 2004*, 98–102).

Ausgeprägte Züge der Fliesen des Vyšehrad Typus sind seine relativ große Verbreitung und gleichzeitig seine bis auf Ausnahmen strikt einheitliche Gestaltung. Bis jetzt lassen sie sich nicht mit einer konkreten sozialen Umgebung oder einem Hersteller verbinden; die Fliesen wurden an sehr verschiedenen Örtlichkeiten entdeckt. Häufig finden sie sich an Verwaltungszentren des Přemyslidenstaates wie dem Prager Vyšehrad, Starý Plzenec oder Stará Boleslav, ebenso wie an bedeutenden Klöstern wie etwa Ostrov u Davle oder Sázava. Auf der anderen Seite wurden die Fliesen auch an Orten gefunden, deren Bedeutung im frühen Mittelalter wir heute nicht verlässlich interpretieren können, so zum Beispiel im mittelböhmischen Kostelec u Křížků oder Přestavky u Hradce Králové. Es fehlt hier ein klar definierbares Verbindungselement, das die einzelnen Funde miteinander verknüpfen und so ihre fast vollständige Uniformität erklären würde. Nach ihrer geringen Variationsbreite könnte man auf ein kurzes Zeitintervall schließen, aber die Datierung einiger Lokalitäten zeugt eher vom Gegenteil.

Bis heute ungelöst bleibt die Frage nach dem Alter der Fliesen des Vyšehrad Typs. Außer der am häufigsten angeführten Datierung in das letzte Drittel des 11. Jh. auf Grundlage von Funden vom Vyšehrad (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 403–406) und das 2. Viertel des 12. Jh. anhand von Funden aus Ostrov (*Merhautová 1988*, 10–27) sind auch in Brozanech Fliesen datiert, und zwar bis zum 3. Viertel des 12. Jh. (*Žápotocký 1992*, 212). An den übrigen Örtlichkeiten ist die Fundsituation meistens zu fragmentarisch, und so muss das Alter der Fliesen aus Angaben über die angeführten Plätze abgeleitet werden. Der Umfang dieses Beitrages lässt es leider nicht zu, sich den Umständen der einzelnen Funde eingehender zu widmen. In den folgenden Absätzen werden also nur die grundlegendsten Angaben über die Umstände ihrer Datierung gemacht.

Im Fall der Funde auf dem Vyšehrad, wo Fliesen in der romanischen Laurentius-Basilika *in situ* entdeckt und in eine verlässliche Beziehung zu dem erfassten Grundriss des Baus gebracht wurden, beruht die Datierung der Fliesen vollständig auf der Datierung der Fragmente des Mauer-

werks des Gotteshauses. Dessen Entstehung wird in das letzte Drittel des 11. Jh. gesetzt, und zwar aufgrund der Einordnung des überlieferten Grundrisses vom Hirsauer Typ, der Datierung des angrenzenden Friedhofes und der schriftlichen Aufzeichnungen über die Bautätigkeit des Fürsten Vratislav (zuletzt *Nechvátal 2009*, 178–182; *Varadzin 2009*, 302–399). Diese betreffen besonders die Kapitelkirche St. Peter und Paul. Die älteste schriftliche Erwähnung der Laurentiuskirche stammt erst aus dem Jahre 1267 (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 107). Alle Argumente für die Datierung der Basilika sind also als indirekt anzusehen, ebenso wie die Argumente für die Datierung der Fliesen des Vyšhrader Typs in das letzte Drittel des 11. Jh.

Die Datierung der im Kloster Ostrov gefundenen Fliesen auf das zweite Viertel des 12. Jh. ist jedoch auch nicht völlig komplikationslos. Die Herstellung der ersten Fliesen verbindet sich mit dem Bau der Konventskirche St. Andreas, konkret mit dem Bau des Chors. Dieses Ereignis wird mit der schriftlichen Aufzeichnung eines Brandes im Jahre 1137 in Zusammenhang gebracht (*Břicháček – Richter – Sommer 2003*, 18–19). Eine Verbindung beider Ereignisse ist jedoch keineswegs belegt und es wird vorausgesetzt, dass das Feuer den älteren, wahrscheinlich hölzernen Bauabschnitt des Klosters zerstörte und als erstes mit der Erneuerung der Kirche begonnen wurde. Den größten Widerspruch (auf diese Tatsache macht auch *J. Čiháková 2009*, 17–18, aufmerksam), stellt jedoch der Fund einer jüngeren romanischen Fliese mit einem Panther dar, der zwischen der Mauerkrone des Abtgrabes aus dem 11. Jh. (*Břicháček – Merhautová – Richter – Sommer 2006*, 46–62) und der Basis der nördlichen Chorkapelle, die das Grab respektiert, ruhen soll (*Merhautová 2003*, 37). Das Mauerwerk des Chors, des ältesten Teils der Kirche, mit dessen Bau um das Jahr 1137 begonnen worden sein soll, stützt sich teilweise auf dasjenige der Gruft (*Břicháček – Merhautová – Richter – Sommer 2006*, 46–62). Aus dem oben Gesagten ergibt sich, dass der Chorbau jünger sein muss als die erwähnte Fliese mit dem Panther, die von A. Merhautová erst in die 3. Ostrover Gruppe eingereiht und auf die 80er Jahre des 12. Jh. datiert wurde. Dieser Widerspruch lässt auch an der Datierung der von A. Merhautová (1988, 9–58) in die erste Gruppe eingeordneten Fliesen des Vyšhrader Typs zweifeln, deren Anfang wiederum in Zusammenhang mit der Erneuerung des Klosters nach dem Brand von 1137 gesetzt wird. Das ganze Problem ist noch schwerwiegender, weil auf der Grundlage des Materials aus Ostrov auch eine Chronologie der jüngeren romanischen Fliesen erstellt wurde. Die Datierung der Funde aus Brozany nad Ohří auf das 3. Viertel des 12. Jh. (*Žápotocký 1992*, 210–212) beruht auf ihrer Verbindung mit dem Bau der Klosterkirche in Doksany auf dem gegenüberliegenden Ufer der Eger. Wie der Autor allerdings selbst erwähnt, gibt es in der Umgebung des Ortes einige Sakralbauten, deren Alter die Verwendung romanischer Fliesen nicht ausschließen würde. Am nächsten liegt die Kirche des Hl. Gotthard in Brozany (*Žápotocký 1992*, 210–212). Die ganze Problematik ist natürlich noch viel komplizierter. Aus den oben erwähnten Informationen geht jedoch hervor, dass Nachweise für eine belastbare Datierung der Fliesen vom Vyšhrader Typ immer noch fehlen.

Schon seit den ersten Funden konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Fachöffentlichkeit auf die Bedeutung der vier Hauptdarstellungen (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 397–407, dort auch weitere Literatur), und später bildeten sich drei deutlich unterscheidbare Meinungen heraus. Die erste, repräsentiert von D. Hejdová und B. Nechvátal (1970, 397–407), sieht die Motive auf dem Pflaster als Abstraktion des Bösen, das täglich von den Füßen der Gläubigen gedemütigt wird. Nach der Hypothese von A. Merhautová (*Merhautová 1988*, 41–42) hingegen sollen die immer zu zweit und gegensätzlich auftretenden Motive den Kampf des Guten mit dem Bösen darstellen. Das Motiv des Löwen steht so im Kontrast zu der Abbildung der Sphinx und der Greif in Opposition zum Bild des Kaisers Nero. Problematisch, in beiden Vorstellungen, kann es jedoch werden, wenn die Bedeutung der Motive ausschließlich als positiv oder negativ interpretiert wird. M. Dufková (2001, 57–73) macht darauf aufmerksam, dass man frühmittelalterliche Böden auch in einem symbolisch-dekorativen Sinn verstehen kann, das heißt als Ergänzung der Ausschmückung im Kircheninneren ohne eine ausgeprägte narrative Seite. Die Fliesenböden würden so eher ein frei aufgefasstes Bild der Vielfalt der göttlichen Schöpfung darstellen. Die ziemlich ausgedehnte Diskussion drehte sich auch um die Frage, in welchen Werkstätten die ältesten romanischen Fliesen hergestellt wurden. D. Hejdová und B. Nechvátal sprachen sich für die Existenz einer größeren

Anzahl von Werkstätten aus, die in der Nähe laufender Bauvorhaben entstanden und denen hölzerne Formen geliehen worden seien. Als Herkunftsort der Tiegel wurde der Vyšhrad ausgemacht (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 406). A. Merhautová meint dagegen, dass nur eine einzige Werkstatt, nämlich im Benediktinerkloster in Ostrov, die Fliesen hergestellt habe, von wo sie an andere Orte geliefert worden seien. Sie sieht eine Fliesenherstellung bei kleineren Bauten, etwa der Rotunde in Dolní Chabry, als unwahrscheinlich an. Auch erwähnt sie Funde von Fliesen, die schon während der Herstellung zu Ausschuss wurden (*Merhautová 1988*, 17, 26–29). Z. Vařilová versuchte das Problem mit einer Analyse der Zusammensetzung des tonhaltigen Materials der Fliesen vom Vyšhrad sowie aus Ostrov, Sázava und Dolní Chabry zu lösen zusammen mit der Suche nach der möglichen Quelle des Tons. Die Autorin belegte die Verwendung sehr unterschiedlicher Materialien, was gegen die Annahme der Herstellung in lediglich einer einzigen Werkstatt spräche. Die genaue Lagerstätte ließ sich jedoch nur bei dem Kloster Sázava bestimmen; gleichzeitig bewies sie, dass die Quelle des Materials der Fliesen in Dolní Chabry fremder Herkunft gewesen sein musste (*Vařilová 2001*, 515–563).

Ein Fund, der oft in Verbindung mit dem Pflaster vom Vyšhrader Typ angeführt wird, ist eine Fliese mit einem Fischpärcchen aus Leitmeritz (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 126), diese wird allerdings unter jenen Typ nur in Bezug auf ähnliche Ausfertigungen und die nicht allzu häufige sechseckige Form eingeordnet. Zum Motiv des Sternzeichens Fisch im Tierkreis (*Landgraf 1993*, Bd. 1, 197) fanden sich bisher nur eine vereinzelt Analogie im mährischen Rokytná (*Fleková – Čížmář – Procházka 2012*, 289–290) – dort allerdings in einer unterschiedlichen, weicheren Ausführung des Reliefs – sowie ein Fragment aus Prag – Dolní Chabry (*Merhautová 1988*, 44–45).

### **Fliesen von der Prager Burg**

Im Zusammenhang mit den Fliesen des Vyšhrader Typs sollte man auch einen Fund dreieckiger, glasierter Fliesen von der Prager Burg erwähnen. *I. Borkovský (1960*, 338), der Autor des Forschungsberichtes, datierte sie 1938 auf die Wende vom 10. zum 11. Jh. und verband sie mit dem Interieur des ursprünglichen Fürstenpalastes. Ein derart hohes Alter keramischer Fliesen, noch dazu verwendet in einem hölzernen Wohnbau, ist recht unwahrscheinlich. Der Fund fiel vollständig aus dem Kontext nicht nur der böhmischen, sondern auch der europäischen Fliesen heraus (*Landgraf 1993*, Bd. 1, 53–65). Das Problem liegt vor allem in der Datierung des Objektes, in dem die Fliesen freigelegt wurden. Die Meinungen über dessen Alter gehen auseinander, und höchstwahrscheinlich wird diese Frage auch in naher Zukunft nicht zufriedenstellend gelöst werden können. *L. Hrdlička (1997*, 649–662) erkennt in dem Bau einen älteren Vorgänger des Palastes des Fürsten Soběslav I. (1125–1140), und so würde das Pflaster aus der Zeit vor 1135 stammen. *J. Frolík (1999*, 204) datiert die Fliesen in ein Intervall zwischen dem Jahr 1129 und dem Beginn des 13. Jh., wobei die Untergrenze der Datierung von der auf der Grundlage der Funde im Kloster Ostrov u Davle aufgestellten Chronologie der Fliesen des Vyšhrader Typs abgeleitet ist (*Merhautová 1988*, 20). Die Situation wird zusätzlich durch eine Bemerkung von J. Frolík kompliziert, nach der es sich, aufgrund von Mörtelspuren, um wiederverwendete Stücke handeln soll.

Ein Zusammenhang der Fliesen mit dem Pflaster vom Vyšhrader Typ ist rein hypothetisch und gründet sich auf die gleichen Ausmaße und besonders auf äußere Ähnlichkeiten mit kleineren dreieckigen Fliesen, die den Raum zwischen den sechsseitigen Hauptrelieffliesen ausfüllen. Aus unserer Umgebung kennen wir Pflaster in einem Wohnraum frühestens aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 416), die Datierung des Fundes bleibt also eine offene Frage.

### **Mosaikfliesen mit Relief**

Im Zusammenhang mit den Funden von Fliesenbelägen vom Vyšhrader Typ wurden in einigen Lokalitäten auch Fragmente weiterer Fliesen mit einem einfachen Ornament gefunden. Ihre Spezifika sind leicht gekrümmte Ränder, die an jüngere gotische Mosaikfliesen erinnern. Obwohl diese Fragmente schon früher auf dem Prager Vyšhrad (*Hejdová – Nechvátal 1970*), in Starý Plzeň (*Nechvátal 1977b*, 546–550) und in den Klöstern Sázava (*Nechvátal 1982*, 244–254) und Ostrov u Davle (*Merhautová 1988*, 23–26), entdeckt wurden, gelang es erst auf der Grundlage

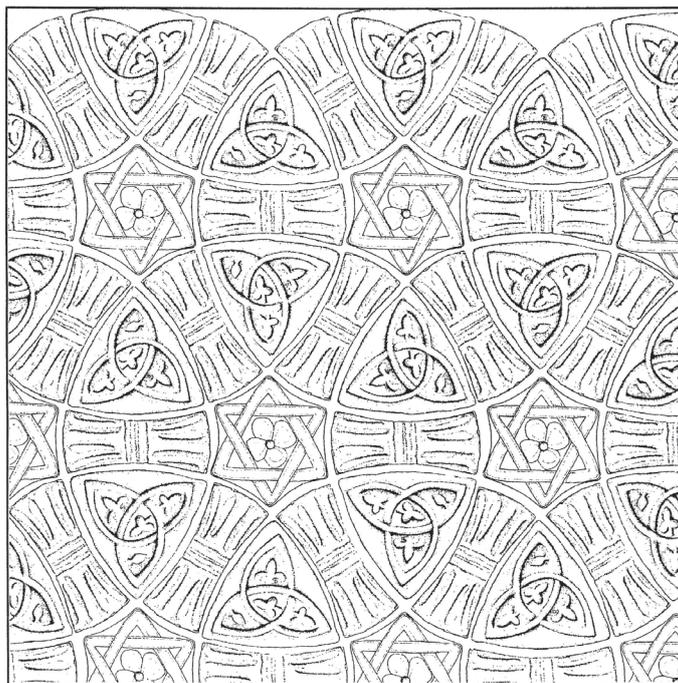


Abb. 1 Rekonstruktion eines Mosaikpflasters mit Relief. Stará Boleslav (nach Boháčová – Špaček 1999, Abb. 3).

von Funden in Stará Boleslav (Abb. 1; Boháčová – Špaček 1999, 487–510; Boháčová 2003, 205–210), die ganze Komposition zu rekonstruieren; weitere Fliesen dieser Art wurden auch in Žatec (Čech 2004, 98–102) entdeckt. Drei Typen von Fliesen schaffen zusammen ein einfaches Ornament sich durchdringender Kreise.

Das erwähnte Pflaster weicht von der gewöhnlichen Skala romanischer rechtwinkliger Fliesen mit Reliefabbildungen ab, die nach unseren heutigen Kenntnissen Träger gewisser symbolischer Botschaften sind. Es scheint, dass das eher geometrische Ornament vor diesem Anspruch zurücktritt und das Ensemble ein anscheinend unendliches dekoratives Motiv hervorbringt. Die äußeren Ähnlichkeiten können mit den schon erwähnten gotischen, geometrischen Pflasterungen zusammenhängen, die die kirchlichen Orden, besonders die Zisterzienser, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auf unserem Gebiet verbreiteten (bes. Nechvátal 1978, 115–133). Wir vermissen bei ihnen jedoch die typische Abschrägung der Wände, die es ermöglicht, dank der gegenüber der Oberfläche kleineren Grundfläche, die Fliesen derart in einem Mörtelbett anzubringen, dass so wenig Fugen wie möglich entstehen. Auch ihre künstlerische Auffassung tendiert zur romanischen Tradition.

Überraschend ist auch, dass der erwähnte Pflastertyp ausschließlich an Örtlichkeiten auftaucht, an denen Fliesen des Vyšhrader Typs gefunden wurden. Auf der Grundlage dieser Tatsache würden wir erwarten, dass sich beide Typen direkt aufeinander beziehen, aber bis jetzt ist ein Nachweis hierfür noch nirgendwo gelungen, auch wenn ihn einige Autoren schon erwogen haben (Boháčová 2003, 205–206). Praktisch ist eine solche Kombination schwer vorstellbar, denn das unendliche Ornament verträgt sich nicht mit den sich abwechselnden Motiven der sechseckigen Fliesen, die von einem Gürtel aus rechteckigen Fliesen mit vegetabilen Motiven umgeben sind. Zugleich lässt sich jedoch ihr bislang immer gemeinsames Auftreten an einer Lokalität nur schwer erklären. Wir können demnach entweder einen direkten Zusammenhang voraussetzen, also den gleichzeitigen Gebrauch beider Belagtypen auf einer Fläche, oder wir konzedieren die Möglichkeit einer späteren Umpflasterung oder Ausbesserung, wie sie B. Nechvátal (1977b, 549) für den Boden der Rotunde in Starý Plzenec vorschlägt. Wie schon angedeutet ist jedoch keine der beiden Möglichkeiten frei von Problemen.

### *Jüngere romanische Fliesen*

Die jüngeren romanischen Relieffliesen klassifizierte zuletzt A. Merhautová auf der Grundlage einer Einschätzung der Funde aus dem Kloster Ostrov u Davle. Im Hinblick auf ihre speziellen Eigenheiten und die Chronologie schuf sie vier stilistisch unterschiedliche Gruppen und kam aufgrund dessen zu einer Datierung sowohl der Fliesen vom Vyšehradertyp wie auch der jüngeren Fliesen aus Ostrov, Sázava, vom Vyšehrad und der Prager Burg sowie aus Dolní Chabry, Olomouc und Týnec nad Sázavou. Die Hypothese A. Merhautová's gründet sich vor allem auf die Vorstellung eines zentralen Ateliers im Ostrover Kloster, das die Fliesen in einer weiten Umgebung verteilt haben soll. Die Datierung der Fliesen aus den erwähnten Orten sollte sich so leicht von derjenigen aus Ostrov ableiten lassen (*Merhautová 1988*). Der Umfang dieses Beitrages lässt es nicht zu, sich diesen Problembereich ausführlicher anzuschauen, aber infolge immer zahlreicherer Funde jüngerer romanischer Fliesen wird es sehr wahrscheinlich nötig sein, einige Schlussfolgerungen zu überdenken. Die ursprüngliche Vorstellung, dass es eine zentrale Werkstatt gegeben haben müsse, operierte lediglich mit der damals bekannten, beschränkten Anzahl Fliesen des sog. Ostrovertyps. In der letzten Zeit finden sich jedoch an immer mehr Orten Funde mit derartigen Fliesen, seien sie nun verhältnismäßig nah gelegen wie die frühmittelalterliche Burgstätte in Prag-Vinoř (*Daněček – Lutovský 2002*, 47–52) oder weiter entfernt wie das Prämonstratenserkloster Milevsko im westböhmisches Štítary (*Břicháček 2010*, 368–373). Unbeschadet der weiteren Umstände spricht die wachsende Anzahl solcher Fundorte mit Fliesen des Ostrovertyps dafür, dass der Mechanismus von Herstellung und Vertrieb dieser Beläge komplizierter als bisher angenommen gewesen sein muss. Gleichzeitig liegt der Gedanke einer Auflockerung der Datierung der Funde nahe.

Romanische Fliesen, die sich bisher keiner Gruppe zuordnen lassen, stammen aus Rokytná u Moravského Krumlova (*Fleková – Čížmář – Procházka 2012*, 279–300).

### **Gotische Fliesen**

#### *Gotische Mosaikfliesen*

Im Unterschied zu den romanischen Relieffliesen sind die gotischen Mosaikfliesen ein fast gesamteuropäisches Phänomen. Es handelt sich um farbig glasierte unreliefierte Fliesen verschiedener Typen, die einander so ähneln, dass ihr Gefüge aus sich heraus ein fließendes Muster schafft. Die Verbreitung dieses Bodenbelages wird in erster Linie den Zisterziensern zugeschrieben, deren Ordensregeln reich geschmückte Innenausstattungen verboten. Wahrscheinlich wurde er schnell von anderen Orden übernommen, jedoch ausschließlich in einer klösterlichen Umgebung verwendet, denn wir begegnen ihm selten in nichtklösterlichen Kirchen und nie in weltlichen Wohnbauten. Spezifisch ist die gesamteuropäische Verbreitung identischer Motive von den britischen Inseln bis hin nach Osteuropa. Das ist wahrscheinlich der guten inneren Organisation der Orden geschuldet, die es Spezialisten ermöglichte zwischen den einzelnen Klöstern hin- und herzureisen (zusammenfassend *Kier 1970*; *Landgraf 1993*, Bd. 1, 72–88; *Nechvátal 1978*, 115–133; *Norton 1983*, 69–113; *Stopford 2005*, 14–24).

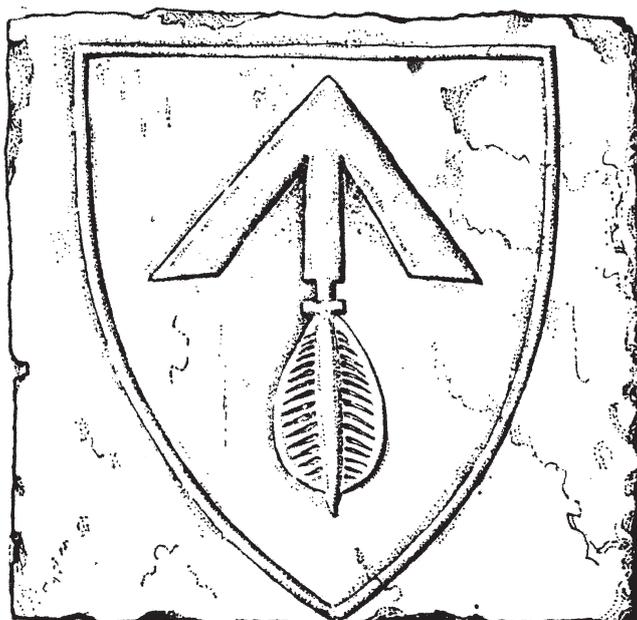
Im böhmischen Milieu kennen wir Funde dieses Typs besonders im Umfeld des Zisterzienserordens, in geringerem Maße auch von den Benediktinern und den Prämonstratensern. Eine Ausnahme bilden bisher die Pflaster in der Brünner St. Peter und Paul-Kathedrale (*Peška 1994*, 297–306). Von den Zisterzienserklöstern in Böhmen können wir Plasy nennen (*Losos – Nechvátal 1972*, 529–541) sowie Nepomuk (*Nechvátal 1977a*, 213–218; *Nechvátal 1978*, 115–133), das Kloster Hradiště nad Jizerou (*Wocel 1864*, 23–34; *Sommer – Waldhauser 2000*, 47–62; *Fleková-Křenková 2008*, 143–175), dazu in Mähren Velehrad (*Pojsl 1977*, 68–72) und Předklášteří bei Tišnov (*Belcredi 1993*, 315–342). Funde von Mosaikpflastern kennen wir auch aus Prag – Břevnov (*Dragoun 1993*, 170–176), aus dem Prämonstratenserkloster Milevsko (*Břicháček 2007*, 79–89, 106–109) und wohl auch aus der Benediktinerabtei Rajhrad bei Opatovice (*Merhautová 1988*, 102). Ein Fund eines geometrischen Pflasters soll aus dem Bischofssitz Melice bei Vyškov stammen (*Michna 1974*, 74).

### *Gotische Relieffliesen*

Die Situation änderte sich wahrscheinlich grundlegend seit der 2. Hälfte des 13. Jh. Die keramischen Fliesen wurden nun häufiger Bestandteil von Bauausstattungen, nicht nur von Sakral-, sondern auch von Wohnbauten. Gleichzeitig erweiterte sich die Bandbreite der Motive und der verwendeten Technologien. Fliesen kennen wir jetzt aus sakralen Räumen, aus Prestigebauten des Herrschers, von Adelsburgen, und nach und nach finden wir sie auch in den Sitzen von Kleinadligen und in Häusern von Stadtbürgern. Die Skala der Motive nähert sich der europäischen Produktion an und wird immer mehr zur Widerspiegelung der Person des Bestellers (vgl. bes. *Landgraf 1993; Schwitalla 1998*).

*D. Hejdová* und *B. Nechvátal* (1970, 416–431) gliederten in ihrer Arbeit eine sog. Südböhmische Gruppe in die gotischen Relieffliesen ein, besonders aufgrund von Funden auf der Burg Zvíkov und in Písek (zuletzt *Fröhlich 2006*, 479–901), und *P. Drda* (1970, 733–738) tat dasselbe mit einer sog. Gruppe „Jablonec“, dies auf der Grundlage von Funden aus Milevsko, der Region von Rakovník, Zvírotice und eben aus Jablonec. Seit dieser Zeit hat die Menge an Funden derart zugenommen, dass die Situation einen recht zersplitterten Eindruck macht. Derzeit fehlen eine Einschätzung und eine Aufstellung der gotischen Fliesen aus neueren Forschungen, und viele kleinere Fliesen warten noch auf ihre Publikation. An dieser Stelle bleibt also nichts anderes übrig, als sich wenigstens um eine grundlegende Aufzählung zu bemühen.

Wenn wir einen Weg suchen, um den Fonds an Fliesen wenigstens provisorisch einzuteilen, so bietet sich zumindest die Möglichkeit einer übersichtlichen Gruppierung nach Motiven. Als erstes können sind die Fliesen mit heraldischen Motiven zu nennen. Im südböhmischen Boletice wurden Fliesen mit einem Pfeil gefunden, dem Wappen derer von Bavor von Strakonice (*Abb. 2; Nechvátal 1988*, 576). Weiter erwähnen wir hier Fliesen mit dem Wappen des Erzbischofs Arnošt z Pardubic (um 1300–1364) vom Bischofshof auf der Prager Kleinside (*Varhaník – Žavřel 1994*, 151–153) und aus dem Kloster Břevnov (*Dragoun 1993*, 173). Ein neuer Fund aus Brünn enthält Fliesen mit dem Wappen der zweiten Ehefrau Sigmund von Luxemburgs, Barbara von Cilli (*Merta – Peška 2010*, 395–405). Unter die heraldischen Motive einreihen können wir auch die Abbildung eines Adlers oder des zweischwänzigen Löwen auf Fliesen von den Königsburgen Písek und Zvíkov (*Hejdová – Nechvátal 1970*, 416–431, zuletzt *Fröhlich 2006*, 679–901), der Burg Přimda (*Durdík 2006*, 102), aus Český Krumlov (*Ernée 1995*, 511–512), sowie in Prag von der Burg (*Frolík 1999*, 204) und aus Prag – Klimentská ulice (*Richterová 1977*, 424).



*Abb. 2* Fliesen mit heraldischem Motiv. Boletice (nach *Nechvátal 1988*, obr. 1).

Die Fliesen mit heraldischen Motiven gehören zu den wenigen, die man ziemlich genau datieren kann. Oft lassen sich Funde von Fliesen mit schriftlichen Quellen über die Inhaber des Gebäudes verbinden, und das Zeitintervall für die Anbringung des Belages pflegt relativ kurz zu sein. Wir begegnen jedoch auch oft Motiven, die wir nicht direkt als heraldisch ansprechen können, obwohl wir sie mit diesem Typ von Symbolen verbinden können. Als Beispiel ist hier eine Fliese mit einem Kamelmotiv aus Pilsen anzuführen, die wahrscheinlich als Reaktion auf die Aufnahme eines Kamels in das Stadtwappen entstand (*Nechvátal 1984, 255–257*). Auch dabei können wir auf bessere Grundlagen für eine Datierung zählen, als es sonst üblich ist.

Eine weitere interessante Gruppe sind Fliesen mit Inschriften. Es handelt sich dabei einerseits um Fliesen der südböhmischen Gruppe mit Umschrift (*Hejdová – Nechvátal 1970, 416–431, Fröhlich 2006, 679–901*), andererseits um Fliesen aus dem südböhmischen Boletice mit der Inschrift „Maria“ (*Nechvátal 1988, 576*). Ihre Besonderheit besteht in der einfacheren Datierung, bei der wir abgesehen von den üblichen Verfahren auch eine Analyse der verwendeten Schrift zu Rate ziehen können.

Außer diesen im Grunde künstlich geschaffenen Gruppen finden wir, etwa auf Burg Písek und der Prager Burg, auch viele Fliesen mit Tierfiguren, besonders Jagdszenen mit einem Hirsch (*Hejdová – Nechvátal 1970, 416–431; Fröhlich 2006, 895, Frolík 1999, 204*) bzw. nur die Abbildung eines Hirsches, wie auf einer Fliese aus einer Kirche in Čečovice (*Nechvátal 1999, 363–374*) oder das Motiv eines Hirsches mit einem Einhorn in Předklášteří u Tišnova (*Belcredi 1993, 335*). Auch Motive phantastischer Wesen wie Greifen, Kentauren, Sphingen, Mantikoren und weiterer Fabelwesen kennen wir aus Písek, Zvíkov (*Hejdová – Nechvátal 1970, 416–431, Fröhlich 2006, 679–901*), von der Burg Rokštejn in Mähren (*Krejsová – Žimola 2010, 376*) oder von der Prager Burg (*Frolík 1999, 204*). Selten sind biblische Motive wie etwa der Kampf Samsons mit dem Löwen auf Fliesen (Rokštejn und Jihlava, *Krejsová – Žimola 2010, 371–383*). Pflanzliche Motive sind dagegen häufig vertreten, denken wir etwa an Fliesen aus der Kirche in Radomyšl (*Nechvátal 1973, 683–685*), der südböhmischen Feste Křemže (*Nechvátal 1988, 580–583*) und der Burg Lopata (*Nechvátal 1984, 248, 252*). Aus der umfangreichen Skala der Pflanzenmotive heben sich, als klarer definierbarer Typ, Fliesen mit einem Eichenblatt ab; solche kennen wir etwa aus Břevnov (*Dragoun 1993, 173*), Sázava (*Nechvátal 1982, 248*) oder Rožmberk (*Nechvátal 1988, 593*). Weiter stoßen wir auf Fliesen mit geometrischen Motiven in einer einfachen Ausführung, wie einer Gravur auf Fliesen aus Břevnov (*Dragoun 1993, 173*) und Sázava (*Nechvátal 1982, 247*) oder eines Stempels (z. B. Libštejn oder

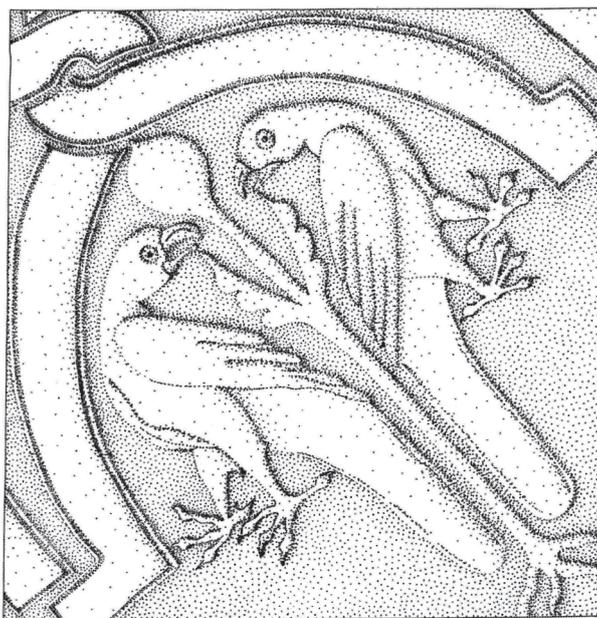


Abb. 3 Fliesen mit zwei Vogelfiguren. Kloster Milevsko (nach *Břicháček 2007, 68*).

Pilsen – Solní ulice; *Nechvátal 1984*, 248, 253), aber auch in komplizierterer Gestalt, so auf einem Fragment mit einem gotischen Maßwerk aus dem Břevnover Kloster (*Dragoun 1993*, 173). Motiven an der Grenze zwischen pflanzlichem und abstraktem Ornament begegnen wir auf Fliesen mit einem sternförmigen Stempel von der Burg Melice (*Michna 1974*, 75), aus Pilsen (*Nechvátal 1984*, 254) oder aus dem Kloster Břevnov (*Dragoun 1993*, 173), hier zeigen die Fliesen verschiedene Typen von Rosetten. Eines der reichsten Fundensembles stammt aus dem Kloster Milevsko, wo wir sowohl eine ganze Skala phantastischer Wesen, Abbildungen von Tieren, Pflanzendekors als auch einfachere Ornamente entdecken können (*Abb. 3; Břicháček 2007*).

Man sollte betonen, dass in dieser Zeit die analogen Funde abnehmen und es zu einer reichen Differenzierung der Motive kommt. Nur noch selten stoßen wir auf eine identische Bearbeitung der Fliesen, auf der anderen Seite beginnen sich jedoch einige Motive regelmäßig, wenn auch in verschiedenen Abwandlungen, zu wiederholen (vgl. *Landgraf 1993*, Bd. 2).

Die vorangegangene Aufzählung neuer Funde lässt sich eher als Illustration der komplizierten Problematik der gotischen Relieffliesen in den böhmischen Ländern verstehen denn als eine Inventur, die im Hinblick auf die wachsende Menge von Funden notwendigerweise fragmentarisch bliebe. Die einzelnen Funde wurden bewusst nicht datiert, weil es bisher keine konkrete Vorstellung von der Entwicklung der jüngeren böhmischen Fliesen gibt und früh- und hochmittelalterliche Fliesen aus sekundären Fundsituationen, bis auf Ausnahmen, eher in einen weiteren Zeitrahmen datiert werden, Gleichzeitig öffnet sich jedoch ein Raum für die Lösung einiger Probleme wie die Herstellung und Distribution der Waren, die Besteller und die Identifizierung des Werkumfeldes.

Bisher ungelöst bleibt die Frage, wann die Herstellung der Relieffliesen ausklingt und ab wann diese durch andere Bodenbeläge ersetzt werden.

## Schluss

Die Problematik der keramischen Schmuckfliesen im Mittelalter umfasst viele Bereiche. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die einzelnen Themen erschöpfend zu behandeln, und deshalb versuchte dieser Beitrag die konkreten Problemkreise so weit wie möglich zu vereinfachen. Als Hauptfragen betrachten wir die Problematik der Fliesen vom Vyšehrad Typ und eine Präzisierung der Chronologie der jüngeren gotischen Fliesen: Wie verlief ihre Herstellung und Distribution und können sie mit der europäischen Produktion verglichen werden? In erster Linie vermischen wir jedoch ein aktualisiertes Verzeichnis der Funde, besonders aus jüngerer Zeit. Aber auch wenn dieses Desiderat erfüllt werden sollte, müssen wir uns mit der Tatsache abfinden, dass wir auf zahlreiche Fragen innerhalb der Problematik der keramischen Schmuckfliesen bis auf weiteres keine eindeutige Antwort finden werden.

(Eingereicht Dezember 2010)

### Literatur

- Belcredi, L. 1993*: Archeologický výzkum kaple svaté Kateřiny a areálu kláštera Porta coeli v Předklášteří u Tišnova, *Archaeologia historica* 18, 315–342.
- Bober, M. 2008*: Architektura przedromańska i romańska w Krakowie: Badania i interpretacje. Rzeszów.
- Boháčová, I. 2003*: K vybavení interiéru sakrálních staveb, in: Boháčová, I. (Hrsg.), *Stará Boleslav, Přemyslovský hrad v raném středověku*, *Mediaevalia archaeologica* 5, 205–210.
- Boháčová, I. – Špaček, J. 1999*: Podlahové dlaždice z archeologických výzkumů v okolí baziliky sv. Václava ve Staré Boleslavi, *Archeologie ve středních Čechách* 3, 487–510.
- Borkovský, I. 1960*: K otázce nejstarších kostelů na Pražském Hradě, *Památky archeologické* 51, 332–387.
- Břicháček, P. 1988*: Nález románských dlaždic v Kostelci u Křížků, *Sborník kruhu přátel hlavního města Prahy* 1, 85–88.
- Břicháček, P. 2007*: Nebe a peklo na zemi : románské a raně gotické dlaždice z milevského premonstrátského kláštera. Milevsko.
- Břicháček, P. 2010*: Soubor středověkých dlaždic od kostela sv. Vavřince na Štítarech (okres Domažlice), in: Studničková, M. (Hrsg.), *Čechy jsou plné kostelů : Boemia plena est ecclesiis*, 368–373. Praha.

- Břicháček, P. – Merhautová, A. – Richter, M. – Sommer, P. 2006: Opatský hrob z doby počátků Ostrova u Davle, *Archaeologia Pragensia* 18, 46–62.
- Břicháček, P. – Richter, M. – Sommer, P. 2003: Archeologie k miléniu ostrovskeho kláštera, in: *Stehlíková, D. – Brych, V.* (Hrsg.), 1000 let kláštera na Ostrově (999–1999) : Sborník příspěvků k jeho hmotné kultuře v raném a vrcholném středověku, 7–28. Praha.
- Čech, P. 2004: Žatec v raném středověku : 6. – počátek 13. století, in: Holodňák, P. – Ebelová, I. (Hrsg.), *Žatec*, 54–114. Praha.
- Čiháková, J. 2009: Datování a skladba románské dlažby výšehradského typu, *Staletá Praha* 25/2, 16–25.
- Čiháková, J. – Müller, M. 2006: Zpráva o nález rotundy sv. Václava na Malostranském náměstí v Praze, *Zprávy památkové péče* 66/2, 100–116.
- Daněček, V. – Lutovský, M. 2002: K raně středověkému hradišti v Praze – Víně, *Archaeologia Pragensia* 16, 47–52.
- Dragoun, Z. 1993: Středověké podlahy a dlaždice z břevnovského kláštera, *Zprávy památkové péče* 53/5, 170–176.
- Drda, P. 1970: Jablonecká skupina středověkých dlaždic, *Archeologické rozhledy* 22, 733–738.
- Dufková, M. 2001: Fantastický svět na výšehradské dlažbě. In: *Královský Vyšehrad*, in: *Nechvátal, B.* (Hrsg.), II. sborník příspěvků ke křesťanskému miléniu a k posvěcení nových zvonů na kapitulním chrámu sv. Petra a Pavla, 57–73. Praha – Kostelní Vydří.
- Durdík, T. 2006: Přimda – die älteste Steinburg in Böhmen, *Forschungen zu Burgen und Schlössern* 9, 95–103.
- Eames, E. – Fanning, T. 1988: *Irish Medieval Tiles : Decorated Medieval Paving Tiles in Ireland with an Inventory of Sites and Designs and a Visual Index*. Dublin.
- Ernée, M. 1995: Nález fragmentu gotické dlaždice v měšťanském prostředí Českého Krumlova, *Archeologické rozhledy* 47, 511–512.
- Fleková, K. – Čížmář, Z. – Procházka, R. 2012: Nález románských dlaždic z Rokytné, in: *Doležel, J. – Wihoda, M.* (eds.), *Mezi raným a vrcholným středověkem: Pavlu Kouřilovi k šedesátému narozeninám přátelé, kolegové a žáci*, 279–300. Brno.
- Fleková-Křenková, K. 2008: Gotická mozaiková dlažba z chrámu cisterciáckého Kláštera v Hradišti nad Jizerou, *Studia mediaevalia Pragensia* 8, 143–175.
- Frolík, J. 1999: Dlaždice 12.–13. století z Pražského hradu, *Castrum Pragense* 2, 203–217.
- Frolík, J. – Maříková-Kubková, J. – Růžicková, E. – Žeman, A. 2000: Nejstarší sakrální architektura Pražského hradu : Výpověď archeologických pramenů. Praha.
- Fröhlich, J. 2006: Gotické dlaždice z královského hradu v Písku, *Archeologie ve středních Čechách* 10, 679–901.
- Hansen, B. A. – Sørensen, M. A. 2005: *Ornamenterede middelalderlige gulvfliser i Danmark, Nordiske Fortidsminder Serie B* 23. København.
- Hejdová, D. – Nechvátal, B. 1970: Raně středověké dlaždice v Čechách I.; II., *Památky archeologické* 61, 100–183; 395–471.
- Hrdlička, L. 1997: K výpovědi stratigrafického vývoje Pražského hradu, *Archeologické rozhledy* 49, 649–662.
- Kier, H. 1970: *Der mittelalterliche Schmuckfussboden unter besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes*. Düsseldorf.
- Kořán, I. 1959: Románská dlaždice z Přestavlké tvrže, *Hradecký kraj* 3, 424–426.
- Krejsová, J. – Žimola, D. 2010: Keramické dlaždice s motivem Samsona se lvem z Jihlavy a Rokštejna, in: *Ungermann, Š.* (Hrsg.), *Zaměřeno na středověk : Zdeňkovi Měřínskému 60. narozeninám*, 371–383. Praha.
- Landgraf, E. 1993: Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550 : *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 14/1–3*. Stuttgart.
- Losos, L. – Nechvátal, B. 1972: Rekonstrukce raně středověké dlažby v královské kapli v Plasech, *Archeologické rozhledy* 24, 529–541.
- Merhautová, A. 1988: *Skromné umění : Ostrovska zdobená terakota*. Praha.
- Merhautová, A. 2003: Ostrovský klášter a jeho výroba keramiky, in: *Stehlíková, D. – Brych, V.* (Hrsg.), 1000 let kláštera na Ostrově (999–1999) : 9. Sborník příspěvků k jeho hmotné kultuře v raném a vrcholném středověku, 29–42. Praha.
- Merta, D. – Peška, M. 2010: Barbora Celská v Brně, in: *Ungermann, Š.* (Hrsg.), *Zaměřeno na středověk : Zdeňkovi Měřínskému 60. narozeninám*, 395–405. Praha.
- Michna, P. 1974: Archeologické nálezy z výzkumu hradu Melice na Vyškovsku, *Vlastivědný věstník moravský* 26, 61–78.
- Nagy, P. – Čurný, M. 2010: Středověké a včasnouvěkové keramické dlaždice ze Slovenska, *Archaeologia historica* 35, 347–357.
- Nechvátal, B. 1973: Nález dalších středověkých dlaždic z Radomyšle, *Archeologické rozhledy* 25, 683–685.
- Nechvátal, B. 1977a: Další nález středověké mozaikové dlažby z Čech (Cisterciácký klášter v Nepomuku), *Památky a příroda* 2, 213–218.
- Nechvátal, B. 1977b: Raně středověká dlažba v rotundě sv. Petra ve Starém Plzenci, *Památky a příroda* 2, 546–550.
- Nechvátal, B. 1978: Französische mittelalterliche Fliesen mosaikartigen Typs in Böhmen, *Umění* 26, 115–133.
- Nechvátal, B. 1982: Středověké dlaždice ze Sázavy (ke vztahu Vyšehradu a Sázavy v 11. století), *Umění* 30, 244–254.
- Nechvátal, B. 1984: Nálezy středověkých dlaždic v západních Čechách, *Archaeologia historica* 9, 247–260.
- Nechvátal, B. 1988: Středověké dlaždice v jižních Čechách, *Archaeologia historica* 13, 575–604.
- Nechvátal, B. 1999: Soubor středověkých dlaždic z kostela sv. Mikuláše v Čechovicích, okres Domažlice, *Archaeologia historica* 24, 363–374.
- Nechvátal, B. 2006: Středověké dlažby v bazilice sv. Petra a Pavla na Vyšehradě, *Archaeologia historica* 31, 413–425.
- Nechvátal, B. 2009: Bazilika sv. Vavřince na Vyšehradě, in:

- Nechvátal, B. et al., Rotunda sv. Martina a bazilika sv. Vavřince na Vyšehradě : Archeologický výzkum, 166–284. Praha.
- Norton, C. 1983: Varietates Pavimentorum, contribution à l'étude de l'art cistercien en France, Cahiers Archéologiques 31, 69–113.
- Norton, C. 1992: Carreaux de pavement du Moyen Age et de la Renaissance : Collections du musée Carnavalet. Catalogues d'Art et d'Histoire du musée Carnavalet VII. Paris.
- Norton, C. 2002: The luxury pavement in England before Westminster, in: Grant, L. – Mortimer, R. (Hrsg.): Westminster Abbey : The Cosmati pavements, Courtauld research papers 3, 9–11.
- Pajares-Ayuela, P. 2001: Cosmatesque Ornament. Flat polychrome geometric patterns in architecture. New York – London.
- Peška, M. 1994: Nález středověké mozaikové dlažby v katedrále sv. Petra a Pavla v Brně, Pravěk Nová řada 4, 297–306.
- Pojsl, M. 1977: Raněstředověká mozaiková dlažba na Velehradě, Vlastivědný věstník moravský 29, 68–72.
- Richter, M. – Vokolek, V. 1995: Hradec Králové : Slovanské hradiště a počátky středověkého města. Hradec Králové.
- Richterová, J. 1977: Záchranný výzkum v Klimentské ulici, Praha 1 Nové město, Archeologické rozhledy 29, 417–427.
- Rozehnal, A. 1988: Olomoucká románská dlaždice vyšehradského typu, Vlastivědný věstník moravský 40, 210–215.
- Schwitalla, U. 1998: Varietas Pavimentorum : Die mittelalterlichen ornamentierten Bodenfliesen der Zisterzienserabtei Bebenhausen. Stuttgart.
- Sommer, P. – Waldhauser J. 2000: Nová etapa archeologického výzkumu opatského chrámu cisterciáckého kláštera Hradiště nad Jizerou (1995–1999), in: Charvátová, K. (Hrsg.), 900 let cisterciáckého řádu : sborník z konference konané 28.–29. 9. 1998 v Břevnovském klášteře v Praze, 47–62. Praha.
- Stopford, J. 2005: Medieval Floor Tiles of Northern England, Pattern and Purpose: Production between the 13th and 16th centuries. Oxford.
- Szewczyk-Wojtasiewicz, M. 1999: Ceramiczne płytki posadzkowe z katedry romańskiej na Wawelu, Slavia Antiqua 40, 151–167.
- Unger, J. 1985: Raně středověká dlažba z Čáslavi-Hrádku, Památky a příroda 3, 151.
- Varadzin, L. 2009: Bazilika sv. Vavřince na Vyšehradě. Zhodnocení dosavadních archeologických výzkumů v bazilice a jejím okolí, in: Nechvátal, B. et al., Rotunda sv. Martina a bazilika sv. Vavřince na Vyšehradě : Archeologický výzkum, 302–399. Praha.
- Varhaník, J. – Žavřel, J. 1994: Nové nálezy v areálu bývalého biskupského dvora na Malé Straně v Praze, Zprávy památkové péče 54, 151–153.
- Vařilová, Z. 2001: Surovinové zdroje a provenience románských terakotových dlaždic, Archeologické rozhledy 53, 515–563.
- Wocel, J. E. 1864: Ostatky chrámu bývalého kláštera Hradiště nad Jizerou, Památky archeologické 6, 23–34.
- Žápotocký, M. 1992: Raně středověké sídelní komory na dolní Ohři, Archeologické rozhledy 44, 185–215.